

Gesichtet und gesiebt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **60 (1985)**

Heft 10

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gesichtet und gesiebt

Grundumschichtungen heisst der neue Begriff. Das Baugewerbe stehe vor einer solchen, schreibt die «Zürichsee-Zeitung». In zwanzig Jahren habe es mehr als die Hälfte seiner Arbeitsplätze abgebaut. *Und der Abbau gehe weiter.* Das Bauhauptgewerbe beschäftigt noch 136 000 Arbeitnehmer. Vor zwanzig Jahren waren es 300 000. Jeder sechste Franken des Schweizer Volkseinkommens stammt aus dem Bau. Aber – man merke – dieser Anteil am Bruttosozialprodukt ist international überhöht, beträgt er doch noch immer über 16%. In der Bundesrepublik sind es 14,9, in Österreich 12,0, in Italien 10,0 und in Frankreich 9,7%. Alles spricht dafür, dass in der Schweiz der Bauabbau *weitergehen muss.* Es war ja widersinnig genug, dass unser flächenmässig kleinstes Land lange Jahre die grössten Bauanteile des Sozialproduktes aufwies, nämlich bis 20%. (Nach der *Volksbank-Studie*)

Etwas anderes führt auch dazu, dass Geld zu Anlagen in Bauten reichlich vorhanden ist: *wirtschaftlicher Erfolg*, gekoppelt mit *genossenschaftlicher Rechtsform* ohne Ertragsausschüttung an die Kapitalgeber. Das zeigt beispielsweise der seine 60 ersten Jahre feiernde Migros-Genossenschaftsbund (*MGB*). Ende des letzten Jahres sagte sein Big Boss *Jules Kyburz*, er sehe «eine Aufgabe im Bereich der Freizeit». So machte man sich an den *Säntispark* vor St. Gallens Toren. Für 85 Mio. Franken entsteht bei der N 1 ein Freizeitzentrum von 62 000 m² mit Bäder-, Spiel- und Sporthallen, Restaurant und Bau- sowie Gartencenter. (Shopping-Center Spreitenbach und Tivoli weisen zusammen rund 10 000 m² weniger auf). Die neusten Migros-Zahlen belegen, dass sie im bisherigen Bereich kaum noch über die Inflationsrate hinaus expandiert. Jetzt ist die organisierte Freizeit dran.

Wohnungen keine Mangelware? «Wohnungen sind keine Mangelware mehr», versichert ein Artikel des «Forums der Wirtschaft» einer AG für Öffentlichkeitsarbeit. Der volle Text ist dann keineswegs so einseitig, wie der Titel glauben machen könnte. Sondern er sagt, gestützt auf BIGA-Zahlen, folgendes: *Von verbreiteter Wohnungsnot* kann in der Schweiz keine Rede mehr sein. Eher nähern wir uns einer Überschussituation. Die drückt sich darin aus, dass zwar einerseits viele Wohnungen leerstehen. Dies sind die *teuren*. Andererseits be-

steht ein Mangel an leerstehenden Wohnungen. Nämlich an *preisgünstigen*. Von den weiterhin überhitzten Wohnregionen um Zürich und etwa Lausanne-Genf ist nicht die Rede.

Mieterfreundliche Zukunft? In gewissem Sinne schon. Ungeachtet des steigenden Leerwohnungsbestandes werden zwar weiterhin jährlich zwischen 30 000 und 50 000 neue Wohnungen gebaut. Gut-ausgestattete, aber teure. An diesem Bau beteiligen sich vor allem *institutionelle Anleger* wie Pensionskassen und Versicherungen. Auch diese müssen ihr Kapital angemessen verzinsen. Die in ihrem Auftrag gebauten Wohnungen sind deshalb ebenfalls teuer. Man braucht kein Hellseher zu sein, um in diesem Bereich einen entsprechenden Interventionismus heranmarschieren zu sehen. *Frühzeitige Auflagen* für institutionelle Anleger wären diskutabel.

Nur drei Buchstaben: CAD. Diese drei Buchstaben seien zu einem Begriff geworden, dessen Auflösung in *Computer-Aided Design* sich für jeden, der sich auch nur von ferne mit Informatik befasst, erübrige. Schreibt der *Schweizerische Ingenieur- und Architekten-Verein* in seiner Einladung zu einer Tagung über das immerhin nicht steinalte Arbeitsgebiet im September. Wir dürfen folglich den Begriff durchaus mit *Bauzeichnen am Computer* übersetzen. Räumt doch auch der SIA ein, «über die heutigen und künftigen Möglichkeiten, CAD im kleinen und mittleren Architektur- und Bauingenieurbüro sowie beim Medienplaner einzusetzen, bestehen jedoch erst bei wenigen klare Vorstellungen». Man gewinnt jedoch den Eindruck, die Schweiz mache in der Elektronikinformatik rasche Fortschritte.

350 000 Wohnungen. So viele sollen laut Experten in der Schweiz sanierungsbedürftig sein. Hauptgrund dafür seien die hygienischen Verhältnisse. Schreibt die «Handels-Zeitung» in einer ausführlichen Beilage. Worum es bei der *Altbau-sanierung geht*, zeigen die Stichworte des Inhaltsverzeichnisses: Umbau als Chance, verschwundene Vorbehalte, konsequenter Wärmeschutz, Wärme zum Nulltarif, Sanieren muss nicht teuer sein, Energiebuchhaltung hilft Energie sparen, wie optimiert man eine Heizung? Raumwärme – sparsam und genau dosiert – sowie wohnliche Küchen sind gefragt. Leider muss auch eingestanden werden, dass es noch immer sowohl zu blossen *Pinselfernnovationen* als auch zu *Auskernungen* kommt.

Leicht beizend in die Nase stach dem «Volksrecht» ein Geschenk. Das Jubiläumsgeschenk der *Denner AG* zu ihrem 125. Jubeljahr. «Dorfpläden werden verschenkt – im Triopakete», schreibt *wb*. Und: «Detailisten, private Trägerschaften und gar Dorffregenten (Herr Gemeindepräsident: Wir schenken Ihrer Gemeinde einen Laden) dürfen Schlange stehen, womöglich den Bückling machen und ausgiebigst hoffen, dass gerade ihnen die Gnade zuteil werde, einen Denner-Satelliten gratis und franko heimzuholen. Ins ladenlose Dorf. . . . Wer möchte zukünftig auch behaupten, dass nur die Migros, die unheimlichste aller Genossenschaften, ein soziales Gewissen hat?» Und wer möchte sich auf der Linken an die Zeit erinnern, da der Berner SP-Politiker und Professor *Fritz Marbach* als Präsident eidgenössischer Kommissionen der Migros ein soziales Gewissen *ohne Wenn und Aber* mehrfach attestiert hat?

**Beratung
Installation
Schalttafelbau
Service**

Tel. 301 44 44

ELEKTRO

COMPAGNONI

ZÜRICH